

Dessie war erstarrt, hatte sich aber gedacht, dass er ja *vielleicht* einfach nur keine Ahnung hatte. »Ja, genau. Aber wenn du das so sagst, meinst du es ja eigentlich gar nicht«, hatte sie entgegnet.

»Ich habe ja wohl ein Recht auf meine eigene Meinung«, hatte er gesagt, wobei seine Nasenflügel vor Empörung bebten.

Dessie hatte sich bemüht, höflich und pädagogisch zu sein. »Auf jeden Fall, aber das ist ja keine Meinung, sondern eher eine Wertung, und zwar eine Scheißwertung.«

»Black Lives Matter ist umgekehrter Rassismus. Darf man Weiße etwa nicht mehr verteidigen?« Er hatte defensiv geklungen, und zu ihrer Schande musste Dessie bekennen, dass sie den Bruchteil einer Sekunde gezögert hatte. Sie wollte Sex, wollte ihren eigenen Gedanken mal für ein paar Augenblicke entkommen, wollte sich wie eine normale junge Frau ohne Traumata und blutige Geheimnisse fühlen. Aber das funktionierte nicht. Der Typ war ein Arschloch, und das hatte sie ihm auch gesagt, laut, und dann war sie gegangen, während er ihr beleidigt hinterhergerufen hatte, dass man offenbar in diesem gottserbärmlichen politisch korrekten Land überhaupt nichts mehr sagen dürfe. Sie war erst spät nach Hause gekommen, denn sie wohnte in Gåshaga ganz am anderen Ende von Lidingö und wollte um keinen Preis ein Taxi nehmen, also war sie zuerst mit der U-Bahn und dann mit der Lidingöbanan durch die Gegend gejuckelt und erst nach Mitternacht zu Hause gewesen. Sie hatte miserabel geschlafen, wie immer seit ... seit *dem Ereignis*, dem Schrecklichen, das im letzten Jahr geschehen war und das sie weit mehr belastete, als sie zunächst gedacht hatte. Selbstverständlich belastete es sie. Schließlich waren dabei Menschen umgekommen.

Heute Morgen war sie früh aufgestanden und eine Sechs-Kilometer-Runde am Wasser gelaufen, hatte im Wohnzimmer Liegestütze gemacht und dann rasch geduscht, und nun saß sie hier im Büro, schwitzte nach und war völlig neben der Spur. Außerdem war ihr Haar widerspenstig, egal, wie viel sie föhnte, stylte oder hochsteckte, und dann tauchte auch noch Sam Amini auf. Wie eine scharfsichtige, breitschultrige und durch und durch grauenhafte Erinnerung an ihre Vergangenheit. Ausgerechnet er musste hier und heute aufkreuzen. Sam, der erste Mann, den sie je geliebt hatte. Sam, der sie vernichtet hatte, sodass sie Jahre gebraucht hatte, um sich davon wieder zu erholen.

Dessie streckte den Rücken durch und zog ihre weiße Hemdbluse zurecht. Sie rief sich ins Gedächtnis, dass sie Sicherheitsexpertin war und keine verletzliche und unerfahrene Neunzehnjährige mehr mit dem Herz in der Hand. Sie war darauf gedrillt, zu kämpfen, zu schießen und sich zu verteidigen. Sie hatte Selbstmordattentäter in Afghanistan überlebt, Scharfschützen in Somalia und testosterongesteuerte kampffeile Militärs in Schweden. Da hatte sie keine Angst vor Sam und den Gefühlen, die er vor langer Zeit in ihr geweckt hatte. Sie hatte keine Angst, und sie empfand auch nichts. Nicht das Geringste. Sie hatte einfach nur beschlossen, sich hier hinter dem Computer und dem Bericht, den sie gerade schrieb, zu verschanzen.

»Desirée?«

Dessie blickte auf. Tom war lautlos neben sie getreten.

»Ja, Boss?« Dessie bemühte sich, den Eindruck zu erwecken, sie sei hellwach und hoch motiviert. Sie hatte eine Schwäche für Tom, er war ein toller Chef, und sie war seine rechte Hand, die Kronprinzessin und Second in Command. Sich seines Vertrauens würdig zu erweisen, stand auf all ihren Listen an oberster Stelle. Tom war einfach so: Für ihn wollte man sein Bestes geben. Dessie schwor sich selbst, bald seinen Erwartungen gerecht zu werden. Sie musste nur zuerst noch die grauenhaften Ereignisse des letzten Sommers verarbeiten. Die Angst überwinden, die Erinnerungen und die Alpträume. Und

natürlich dafür sorgen, dass die Ereignisse nicht noch weitere Folgen hatten, weder für sie selbst noch für einen der Menschen, die sie liebte.

Sie atmete tief durch. Aber danach, wenn sie das alles hinter sich hätte, würde sie wieder ihr bestes und zuverlässigstes Selbst sein. Und nie, nie wieder irgendwelche katastrophalen Fehler begehen. Niemals wieder, schwor sie sich im Stillen.

»Hast du Zeit?«, fragte Tom.

Er betrachtete sie forschend, als sähe er ihr an, dass sie dunkle Geheimnisse hatte, und versuchte sie zu ergründen. Tom hatte sie schon etliche Male gefragt, wie es ihr gehe, aber sie hatte entgegnet, es sei alles in Ordnung, es gehe ihr gut. Er schien nicht wirklich überzeugt, und da standen sie nun und waren sich des anderen nicht mehr sicher.

Dessie versuchte sich aus der Affäre zu ziehen. »Ich sitze gerade an der Analyse der ...«

Tom unterbrach sie. »Ich habe einen neuen Kunden, den ich dir vorstellen möchte. Er hat nach dir gefragt.«

Es war offensichtlich, wen Tom damit meinte. Er und Sam hatten bestimmt eine Stunde im Konferenzraum miteinander gesprochen, zwei ernste dunkelhaarige Männer mit gerunzelten Brauen und zurückhaltender Körpersprache. Und dann war Tom aufgestanden und auf sie zugekommen.

»Aber ...«, begann sie mit einer vagen Geste in Richtung Computer.

»Komm mit«, sagte er und machte auf dem Absatz kehrt.

Tom war ein ehemaliger Elitesoldat und Hauptmann bei den Streitkräften, und Dessie gehorchte ihm reflexmäßig.

Widerstrebend folgte sie ihm, nahm den Ausblick durch die getönten Fensterscheiben wahr, das glitzernde Wasser, die einzelnen Stockholmer Stadtteile. Sie gingen durch die offene Bürolandschaft, wo ihre Kollegen in voneinander getrennten Sitzgruppen ihre Einsätze besprachen.

Lodestar wuchs unaufhörlich und wimmelte nur so von kompetenten Mitarbeitern. Derzeit befanden sich an die zwanzig Angestellte im Büro, aber die meisten Mitarbeiter waren im Einsatz, sowohl in Schweden als auch weltweit. Man könnte sagen, dass die Leute von Lodestar die Besten der Besten waren. Männer und auch ein paar Frauen, die man praktisch überallhin schicken konnte, um praktisch jedes Problem zu lösen. Wenn sie sich in diesem Umfeld auch weiterhin behaupten wollte, würde sie tun müssen, was von ihr verlangt wurde. Dessie schaute zu ihren Kollegen Bashir und Isak hinüber, die soeben aus Syrien zurückgekehrt waren, wo sie einen entführten Arzt befreit hatten. Johanna Skott glitt an ihr vorüber, um Kaffee zu holen. Sie war nicht nur Rezeptionistin, sondern auch ihre beste Verhandlungsführerin bei Geiselnahmen. Eine Frau, die sich geschickt im Hintergrund hielt und kein Aufhebens um sich machte, aber eine ihrer besten Sicherheitskräfte war.

Wusste irgendeiner ihrer Kollegen, was Dessie im letzten Sommer getan hatte? Nein, das war doch wohl nicht möglich? Sie hatten doch sicher keine blasse Ahnung davon? Tom nutzte die allmorgendlichen Besprechungen dazu, Recht und Gesetz, Moral und Integrität zu predigen. »Niemand steht über dem Gesetz«, erinnerte er sie immer wieder. Das war der Grundsatz von Lodestar. »Sicherheitsfirmen stehen immer unter Beobachtung. Niemand soll Lodestar bei irgendwelchen Unregelmäßigkeiten ertappen«, hatte er erst letzte Woche gesagt und einen Mitarbeiter gefeuert, der an einem illegalen Waffengeschäft beteiligt gewesen war. Die Woche davor hatte einer der Leibwächter gehen müssen, weil er mit einem Auftraggeber im Bett gewesen war. Es nahm Tom jedes Mal richtig mit, wenn er sich nicht auf seine Leute verlassen konnte. Er war einer der moralischsten Menschen, die Dessie kannte. Neben seinen zwei

Kindern, die er über alles liebte, waren der Ruf und der gute Name von Lodestar sein drittes Baby. Alle wussten das.

»Alles in Ordnung?«, fragte er und warf ihr noch einen prüfenden Blick zu. Ihr wurde klar, dass sie sich zusammenreißen musste. Immer häufiger sah er sie mit diesem prüfenden Gesichtsausdruck an.

»Alles gut«, log sie. Sie hasste es, vor Tom Geheimnisse zu haben, aber es war besser, dass er nichts wusste. Besser für ihn und besser für das Unternehmen.

»Super. Das ist Sam Amini«, sagte Tom.

Als wüsste Dessie nicht ganz genau, wen sie vor sich hatte. Sie zwang sich, den wohlbekannten Augen zu begegnen, seine kantigen Gesichtszüge zu sehen.

Die Erinnerungen brachen wie eine Sturzflut über sie herein. Gefühle, die sie begraben, und Gedanken, die sie nicht mehr gedacht hatte. Das war doch grotesk. Sie war erwachsen. Damals waren sie Teenager gewesen, und sie hätte längst damit abgeschlossen, alles vergessen und begraben haben müssen.

Sam musterte sie. Es war unmöglich, seine Gedanken zu lesen, und Dessie war immerhin Expertin für Körpersprache. Sie erwiderte seinen Blick, ob eine Zehntelsekunde oder mehrere Minuten lang – sie hatte jedes Gefühl für die Zeit verloren. Die Jahre hatten seine Gesichtszüge markanter und erwachsener gemacht, aber auch schärfer und unversöhnlicher. Trotzdem waren sie ihr so vertraut, dass ihr Herz unregelmäßig schlug, als wollte es das Unerhörte daran betonen, dass Sam und Dessie sich wieder begegneten. Dies war der Mann, der ihr, während er sich in ihr bewegte, zugeflüstert hatte, dass dies für immer sei, dass er sie liebe, dass er ihr gehöre und sie ihm. Um sich dann in jeder Hinsicht von ihr abzuwenden, mental, seelisch und körperlich. Sie hatte nicht gewusst, dass etwas so wehtun konnte. Eine Zeit lang hatte sie geglaubt, sie müsse sterben, und hatte sich fast schon darauf gefreut, nur um diesen Schmerzen zu entkommen. Eine Teenagerliebe, hatten die Leute gesagt. »Sei froh, dass du ihn los bist«, ihre Mutter. »Das geht vorüber«, hatten ihr alle versichert. Und es war ja auch vorübergegangen. Zumindest hatte sie das geglaubt. Bis jetzt.

Dessie zwang sich, die Rückenlehne des Stuhls loszulassen, und schob beide Hände in die Taschen ihrer hellgrauen Anzughose. Sam hatte ihr nicht die Hand gegeben, also tat sie das auch nicht. Erkannte er sie überhaupt wieder? Schließlich war das schreckliche Wochenende, an dem ihr ganzes Leben in Trümmer gegangen war, schon viele Jahre her. Und sie selbst hatte sich ebenfalls verändert. Sie war nicht mehr die junge, naive und blauäugige Neunzehnjährige. Sie hatte sich selbst sorgfältig wiederaufgebaut und war stärker geworden. Selbstsicherer. Unabhängiger. Ihr Herz war von einer stabilen Mauer umgeben und uneinnehmbar wie eine Festung.

»Und das ist Desirée Dickson. Wie gesagt: eine der besten Personenschützerinnen von Lodestar«, fuhr Tom fort.

Ein Glitzern trat in Sams Augen. Nicht mehr als die Andeutung eines Funkelns, die auch eine Spiegelung der Lampe oder der Leuchtstoffröhren hätte sein können. Aber Dessie wusste auf einmal: Sam erinnerte sich an sie. Er wusste genau, wer sie war, und das war auch der Grund dafür, dass er und Tom jetzt vor ihr standen.

Ihr ganzes militärisches Training, die harten, strapaziösen Jahre, die nur die Zähesten durchstanden, hatten schon vor langer Zeit allen Hass in Dessie ausgelöscht. Man war kein guter Personenschützer, wenn man sich durch das Leben hasste. Hass war eine irrelevante Emotion. Dessie bildete Lodestars Personal dazu aus, nicht impulsiv zu handeln, sondern in schwierigen Situationen ruhig zu bleiben, und so war sie auch selbst, beherrscht und analytisch. Doch jetzt schien all ihre Geistesgegenwart sie

verlassen zu haben. Wie konnte Sam es wagen, hierherzukommen und sie treffen zu wollen? Hatte er das Recht dazu nicht schon vor fünfzehn Jahren verspielt?

Sie registrierte seine ebenso vertrauten wie fremden Gesichtszüge. Sog seinen neuen Duft ein. Früher hatte er nach Seife und Waschmittel gerochen, jetzt duftete er nach teurem Aftershave mit Sandelholz und Teer. Früher hatte er verwaschene T-Shirts und Jeans getragen, jetzt trug er einen langärmeligen pechschwarzen Rippenpullover mit kleinen Knöpfen am Hals, schwarze Cargohosen und eine goldene Uhr am Handgelenk. Smart. Casual. Sie kämpfte gegen ihre Erinnerungen an und versuchte, die Wucht ihrer Gefühle in den Griff zu bekommen. Früher einmal hatte sie Sam so sehr geliebt, dass sie für ihn die Sterne vom Himmel geholt hätte. Sie war verliebt und dumm gewesen und sicher, dass sie für immer zusammenbleiben würden.

Jetzt wusste sie es besser.

Sam hätte einiges darum gegeben zu erfahren, was Dessie gerade dachte. Aber ihre Miene war ausdruckslos. Er konnte überhaupt keine Empfindungen darin entdecken, nur glatte, blasse Haut und einen unergründlichen Blick. Sie war noch die Dessie von früher und war es natürlich zugleich auch wieder nicht. Fünfzehn Jahre waren vergangen. Aber sie hatte noch die gleiche weiche Haut, die er stundenlang gestreichelt hatte. Dieselben grauen Augen mit den langen Wimpern. Das dicke blonde Haar, das zu einem strammen Pferdeschwanz zusammengebunden war. Er wusste noch, wie sich ihr Haar anfühlte, wenn er seine Hand darin begrub. Diese Gefasstheit sah ihr gar nicht ähnlich. Er erinnerte sich daran, wie sie nach Luft gerungen hatte, als er ihre Brust umfasst hatte, und wie sie ihre Schreie mit dem Handrücken gedämpft hatte, als sie unter seinen Fingern gekommen war. Von dem jungen, fröhlichen Mädchen, das ihn immer zum Lachen gebracht hatte, war nichts mehr zu sehen. Aus Dessie war eine ernste Frau geworden, und das brachte Sam aus dem Gleichgewicht. Von allen Berufen, die Dessie sich hätte aussuchen können – Juristin, Ärztin, Wissenschaftlerin –, war sie offenbar ausgerechnet Soldatin geworden. Er konnte es immer noch nicht richtig glauben, und es passte ihm nicht, vor ihr aus der Fassung zu geraten. Doch diese Wirkung hatte sie immer schon auf ihn gehabt. Sie hatte ihm das Gefühl gegeben, den Boden unter den Füßen zu verlieren, ausgeliefert und verletzlich zu sein. Vielleicht hatte er gedacht, dass diese Emotionen mit den Jahren verschwunden wären, dass fünfzehn Jahre ihn verändert hätten, ihn stärker und selbstsicherer gemacht hätten, doch da waren sie nun also wieder. Die Gefühle von damals. Komplex und gefährlich.

»Sam erwägt, eine neue Sicherheitsfirma zu beauftragen«, sagte Tom, der die frostige Stimmung überhaupt nicht wahrzunehmen schien. »Er interessiert sich für unser Security-Paket.«

Dessie hatte die Hände tief in ihren Hosentaschen vergraben. Ballte sie sie darin zur Faust? Sam war beklommen zumute.

Während er sich aus der Machtlosigkeit seiner Kindheit heraus- und aus der Armut hochgearbeitet hatte und von einem wütenden und frustrierten Jungen aus der Vorstadt zu einem erfolgreichen Unternehmer in der City aufgestiegen war, hatte er zugleich an sich selbst gearbeitet. Nach einigen ziemlich wilden und gut dokumentierten Jahren im Rampenlicht hatte er sich zielstrebig die Ecken und Kanten der Jugend abgeschliffen.

Je älter er wurde, desto sicherer war er seiner selbst, seiner Motive und seiner Fähigkeiten. Die meisten Lehrer und Studienberater hatten nicht an ihn geglaubt. Allzu viele Menschen hatten ihn bereitwillig wissen lassen, dass aus einem wie ihm nie etwas werden würde, und er hatte ihnen geglaubt und sie dafür gehasst. Aber er hatte gelernt, all das von sich abzuschütteln.